



# »wattenmeer«

Ausgabe 1 | 2020 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Nationalpark-Themenjahr „Unterwasserwelt“  
Der Stör: Dicker Fisch am seidenen Faden  
Dünenschutz darf nicht nur Inselschutz sein!

## EDITORIAL



### Liebe Freundinnen und Freunde des Wattenmeers,

in diesem und den kommenden Heften beschäftigen wir uns intensiv mit der Unterwasserwelt, dem Jahresthema 2020 des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Wir wollen hierbei insbesondere zeigen, welches Entwicklungspotenzial dieses Ökosystem auch heute hat. Denn selbst wenn nur einige ursprünglich im Wattenmeer heimische Arten zurückkehren könnten, ergäbe sich ein Lebensraum weit größerer Vielfalt.

Manche, durchaus auch naturinteressierte Menschen, werden jetzt einwerfen, eine Diskussion um verschwundene Arten sei überzogen. Schließlich sei das Wattenmeer schon 35 Jahre als Nationalpark geschützt und über 10 Jahre als Weltnaturerbe ausgezeichnet. Ohnehin wüssten sie kaum eine Art, die sie etwa in ihrer Kindheit noch erlebt hätten und die jetzt fehlen würde.

Damit ist zugleich bereits ein wichtiges Problem benannt. Der Artenschwund in Wattenmeer und angrenzender Nordsee zog sich über viele Jahrhunderte hin. Vom Fang des letzten Störs in der Eider existiert immerhin ein verwackeltes Filmdokument; von der Fischerei auf Europäische Austern oder Seemoos gibt es noch Schwarz-Weiß-Fotos. Vom ursprünglichen Vorkommen der Kegelrobbe zeugen hingegen nur deren Knochenreste in Ausgrabungen historischer Siedlungen.

Immer wieder haben verschiedene Generationen von Küstenbewohnern das Verschwinden einzelner Arten erlebt. Doch um den Verlust insgesamt ermessen zu können, war die Zeitspanne zu lang.

Fasst man heute die verschiedenen Quellen zur ursprünglichen Artenvielfalt zusammen, ergibt sich ein erstaunlich anderes Wattenmeer. Über vielfältigen Riffen und Seegraswiesen war das Wasser klarer. Und neben zahlreichen Arten großer Fische kamen selbst Wale wie Nordkaper und Grauwal hier vor. Wäre es nicht eine spannende Perspektive, nach der erfolgreichen Rückkehr der Kegelrobben auch Stören, Rochen oder Sandkorallen wieder eine Chance zu geben?

*Ihr Rainer Schulz*

## INHALT

- 
- 3 Von Ost- nach Nordfriesland

---

  - 4 Themenjahr Unterwasserwelt:  
Die fehlenden Arten des Wattenmeers

---

  - 6 Der Stör – dicker Fisch am seidenen Faden

---

  - 8 Dünenchutz darf nicht nur Inselschutz sein!

---

  - 10 Das Husumer Freiwilligen-Team

---

  - 11 Die Freiwilligen-Sprecherinnen

---

  - 12 Mischwatt –  
Karettschildkröte bei Blåvand / Sturm Sabine

---

### Quittungen für Ihre Spenden



Der Umwelt zuliebe verzichten wir ab dem 1.3.20 auf das automatische Zusenden von Spendenquittungen unterhalb von 200,- €. Das Finanzamt erkennt Spenden bis zu diesem Betrag auch ohne Zuwendungsbescheinigung an. Es genügt ein Ausdruck der Überweisungsbestätigung an die Bank oder eine Kopie des Kontoauszugs. Auf Wunsch stellen wir aber auch künftig gern Zuwendungsbestätigungen aus. Eine Mail oder ein Vermerk im Verwendungszweck der Überweisung genügen.



## Von Ost- nach Nordfriesland

► Seit Januar 2019 unterstützt die Biologin Angela Schmidt unseren Sylter Stationsleiter Dennis Schaper und steuert die Stationen in Rantum und Puan Klent. Von ihrer langjährigen Erfahrung als Wattführerin auf Wangerooge profitieren besonders die jungen Freiwilligenteams.

**Wie sieht Dein Arbeitsalltag auf Sylt aus?**

Circa 90 Prozent arbeite ich wahrscheinlich am Schreibtisch. Den Teams von Rantum und Puan Klent erkläre ich es so, dass ich ihnen im Hintergrund den Rücken freihalte und alles organisiere und manage, so dass sie entspannt und mit vollem Elan die Veranstaltungen durchführen können. Das heißt: Mails beantworten, mit Kooperationspartnern reden, Konzepte überarbeiten oder erstellen, Pressearbeit und neue Infos aus Natur und Umwelt weitergeben.

**Was hast Du beruflich gemacht, bevor Du zu uns gekommen bist?**

Nach meinem Biologiestudium mit dem Schwerpunkt Meeresbiologie habe ich vier Jahre im Nationalpark-Haus auf Wangerooge gearbeitet. Dort betreute ich hauptsächlich naturkundliche Veranstaltungen. Zusätzlich habe ich den Naturbuchhandel organisiert, fünf Bildungsurlaube jährlich geleitet, die Freiwilligen eingearbeitet und mich um das 700-Liter-Meerwasseraquarium gekümmert.

### Die Freiwilligen unterstützen

**Du hast viel Erfahrung mit Umweltbildung im niedersächsischen Watt. Gibt es Unterschiede zu Deiner jetzigen Arbeit?**

Es ist eher eine andere Gewichtung der Tätigkeiten. In Niedersachsen muss man für Wattführungen anders als hier an der Westküste eine sehr umfangreiche Prüfung ablegen. Nur die Hausleitung und ich hatten diesen „Wattführerschein“, so dass ich dort

fast täglich zwei Wattführungen betreut habe. Auf Wangerooge war ich die meiste Zeit in der Natur unterwegs und hatte sehr viel Kontakt mit den Gästen und Touristen. Auf Sylt übernehme ich ganz selten eine Tour draußen. Jetzt kann ich meine Erfahrung an meine Teams weitergeben und sehe, wie sie die Begeisterung fürs Wattenmeer an die Gäste weitertragen.

**Was machst Du, wenn Du mal nicht beruflich für das Wattenmeer unterwegs bist?**

Mich zieht es auch privat ans Watt. Es gibt für mich einfach nichts Schöneres, als am Meer spazieren zu gehen, Muscheln oder sonstiges Getier zu bestimmen. Das verbinde ich dann oft mit meinen Hobbies Fotografie und Ornithologie. Sport ist mir auch ganz wichtig. Ich gehe drei- bis viermal die Woche ins Fitnessstudio. Dazu höre ich Latin-Musik und beame mich in einer regnerischen, nebeligen Inselwoche ganz einfach an einen sonnigen südamerikanischen Strand. ■



Nationalpark-Themenjahr: Unterwasserwelt

## Die fehlenden Arten des Wattenmeeres

► Für 2020 hat die Nationalparkverwaltung die Unterwasserwelt des Wattenmeers als Jahresthema in den Mittelpunkt gerückt. Der genauere Blick in die Tiefen der Watttrinnen und der angrenzenden Nordsee ist sehr sinnvoll, denn die Artenvielfalt könnte hier weit größer sein, als sie es heute ist.

Das Wattenmeer hat jeden nur vorstellbaren Schutzstatus: Naturschutzgebiet, Biosphärenreservat, Nationalpark, EU-Vogelschutz- und FFH-Gebiet, Ramsar-Vogelschutzgebiet, tri-laterales Schutzgebiet und Weltnaturerbe.

Blickt man jedoch unter die Wasseroberfläche, werden enorme Defizite sichtbar. Denn das Wattenmeer gehört zusammen mit der Ostsee und der Adria zu den am stärksten beeinträchtigten Flussmündungs- und Küsten-Ökosystemen weltweit.

Ein für stark übernutzte Meeresgebiete typisches Grundmuster zeigt sich auch im Wattenmeer: Der obere Teil der ursprünglichen „Nahrungspyramide“ mit großen, räuberischen Arten ist weitgehend verschwunden. Jahrhundertlang Überfischung und Bejagung haben alle größeren Wale wie den Nordkaper, den Grauwal und den Tümmler ausgerottet. Nur der Schweinswal ist uns geblieben. Alle großen und langlebigen Fischarten wie der Europäische Stör (siehe Seite 6-7), der

Thunfisch, fünf Haiarten und bis zu zehn Rochenarten fehlen in der südlichen Nordsee und im Watt. Die heute noch vorhandenen Arten erreichen wegen des enormen Fischereidrucks nur einen Bruchteil ihrer natürlichen Größe. Wer weiß noch, dass Schollen und andere Plattfische früher in der Nordsee einen Meter groß wurden oder dass der Kabeljau bis zu 1,8 Meter erreichte? Ebenfalls verschwunden sind riffbildende Bodentiere wie Europä-

### Große Defizite unter Wasser

ische Auster, Sandkoralle und Rossmuschel. Als letzte echte lebende „Riffe“ sind seit den 1990er-Jahren auch die natürlichen Miesmuschelbänke trotz des Schutzes im Nationalpark um über 90 Prozent zurückgegangen.

Die Novellierung des Schleswig-Holsteinischen Nationalparkgesetzes im Jahr 1999 führte zwar zur seewärtigen Erweiterung des Nationalparks und zur Einrichtung eines Walschutzgebiets vor Sylt und Amrum, das von der Schutzstation Wattenmeer angeregt war. Der dringende Rat von Wissenschaft und Naturschutz, mehrere große nutzungsfreie Zonen einzurichten, die alle Lebensraum-

typen des Wattenmeeres umfassen, wurde auf Druck der Fischereilobby jedoch nicht umgesetzt. Die einzige damals geschaffene Nullnutzungszone östlich von Sylt umfasst nur 3 Prozent des Nationalparks und ist weitgehend funktionslos, da sie keine größeren Wattströme umfasst (siehe Heft 4 | 2019). Somit schützt der Nationalpark seine noch vorhandenen Meerestiere nicht und bietet keine Rückkehrchancen für die verschwundenen Arten. Noch immer ist die Unterwasserwelt stark verarmt.

Eigentlich müsste eine Erholung der Artenvielfalt etwa durch ausreichend große nutzungsfreie Zonen auch ein ureigenes Interesse der Fischerei sein. Konnten doch frühere Fischer aus einer ganz anderen Artenvielfalt

Um 1900 sollen bei Föhr, Amrum oder Norderney pro Tide bis zu 1.000 Nagelrochen gefischt worden sein. Heute fehlen sie hier.



Links: Muschelbänke waren Grundlage vielfältiger Hartboden-Lebensgemeinschaften. Heute findet man diese eher an künstlichen Bauwerken.

Größere Wale sind aus dem Wattenmeer verschwunden. Auch Schweinswale werden Opfer von Fischernetzen.



Krabbenkutter gelten als traditionelles Wahrzeichen des Wattenmeers. Dabei begann der intensive Garnelenfang erst, nachdem viele andere Fischereien nicht mehr möglich waren.

ers

im Wattenmeer schöpfen. Das Wissen über einst florierende Fischereien auf Rochen, Stör, Europäische Auster oder Seemoos ist bei den Fischern aber offenbar verloren gegangen – und damit auch ein Interesse, sich aktiv für die Rückkehr dieser Arten einzusetzen. Mit Garnele und Miesmuschel werden heute nur noch zwei kleine, kurzlebige Arten am untersten Ende der Nahrungskette genutzt. Das Wattenmeer mit seinen Fischern ist wie ein Wald mit Jägern, die sich mit der Jagd auf Mäuse und Kaninchen begnügen, weil Bären, Hirsche, Rehe und Wildschweine ausgerottet sind und niemand sich bemüht, ihnen die Rückkehr zu ermöglichen.

Für einige verschwundene Arten gibt es von Naturschutzseite erste Versuche, ihnen

im Wattenmeer wieder eine Chance zu geben (zum Stör Seite 6, Rochen: Heft 3|2019). Den Versuch wäre es wert. Das Beispiel der im Mittelalter im Wattenmeer ausgerotteten Kegelrobbe zeigt, dass eine Erholung verschwundener Bestände manchmal in kurzer Zeit möglich ist. Wurden um 1990 erste einzelne Jungtiere vor Amrum festgestellt, sind heute in der Deutschen Bucht 15 Prozent aller Robben wieder Kegelrobben. Allerdings müssen für die Bestandserholung auch schädliche Faktoren beseitigt sein. Bei den Robben wurde die Jagd eingestellt. Langlebige Fische bräuchten die Chance, in Freiheit überhaupt das Fortpflanzungsalter zu erreichen und riffbildende Bodentiere Bereiche frei von Grundschleppnetzen. ■

Rainer Schulz, Rainer Borcharding

Die Europäische Auster bildete früher in Nordsee und Wattenmeer ausgedehnte Riffe. Heute gibt es nur noch im Limfjord kleine Restbestände.



Auch Katzenhaie kommen im Wattenmeer fast nicht mehr vor.

# Dicker Fisch am seidenen Faden

► Es war einmal ein dicker Fisch, der lebte in der Nordsee und schwamm zur Eiablage die Flüsse hinauf. Er konnte fünf Meter lang und über 100 Jahre alt werden. Dann kam der Mensch, begradigte die Flüsse, baute Stauwehre und fing alle dicken Fische, die sich vor den Sperrwerken stauten. Ende der Geschichte. Beinahe jedenfalls.

Wer vor 100 Jahren in Tönning den Hafen besuchte, konnte dort den Fischern bei der Anlandung von über zwei Meter langen Stören zusehen. Die laichbereiten Weibchen wurden aufgeschlitzt, ihre Eier wurden eingesalzen, und das ergab „Tönninger Kaviar“. Außerdem lieferte ein großer Stör über 300 Kilo sehr wohlschmeckendes Fleisch. In Rhein und Elbe war die Art bereits um 1900 ausgerottet, und auch die Störpopulation der Eider sah bald ihrem Ende entgegen: 1936 wurde der

Fluss etwa 25 Kilometer oberhalb von Tönning mit einem Sperrwerk durchtrennt, um das Hinterland gegen Sturmfluten zu schützen. Kein Stör konnte mehr zu seinen Laichplätzen gelangen, und die Fischerei erledigte den Rest. 1969 wurde der letzte Stör in der Eider gefangen und vor laufender Kamera des ZDF

## Riesenfisch im Wattenmeer

an Land gezerrt. Dieser Filmausschnitt ist im Multimar in Tönning zu sehen. Das letzte Exemplar der Nordsee schwamm ab etwa 1960 im Aquarium auf Helgoland im Kreis – über 50 Jahre lang. Dann wurde es zusammen mit einigen Stören aus Frankreich, wo es in der Gironde noch eine allerletzte Wildpopulation

des Europäischen Störs gibt, in eine Zuchtanlage bei Berlin überführt, um – hoffentlich – den Fortbestand der Art zu sichern. Die letzten natürlichen Eiablagen des Störs in der Gironde waren 1988 und 1994, zuletzt nur noch von einem einzigen Weibchen. Seither hängt das Schicksal des Europäischen Störs am seidenen Faden und ist vom Erfolg künstlicher Nachzuchten in Gefangenschaft abhängig.

„Stor“ ist das althochdeutsche und skandinavische Wort für „groß“, was auf die Fische dieser Familie sehr deutlich zutrifft. An der Rhône sind Knochen eines Europäischen Störs ausgegraben worden, der 5,50 Meter lang war! Es gibt 25 Störarten in den kühlen Flüssen der Nordhalbkugel, wovon 23 mittlerweile gefährdet und 16 sogar akut vom Aussterben bedroht sind. Da die Störe meist erst



Atlantischer Stör mit Barteln zur elektrischen Ortung von Tieren im Boden



Schuppen des heimischen Störs findet man nur noch sehr selten im Watt, wie hier 2017 vor St. Peter-Ording



oben: Mit dem Rüssel können Nahrungstiere eingesaugt werden

links: Europäischer oder Nordsee-Stör aus Nachzucht

mit 10 – 20 Jahren geschlechtsreif werden und wegen ihrer Größe sehr leicht zu fangen sind, haben die Jagd nach Kaviar und sonstige illegale Fischerei fast alle Bestände ruiniert. In der Donau gab es fünf Störarten, die vom Schwarzen Meer zum Laichen teils bis nach Bayern schwammen. In der Nordsee dagegen lebte nur eine Störart – dachte man bis etwa 2005. Dann wurde entdeckt, dass der mittlerweile komplett ausgerottete Ostseestör genetisch mit dem Atlantischen Stör aus Nordamerika identisch war. Zunächst nahm man an, unternehmungslustige Störweibchen aus Kanada seien in die Ostsee geschwommen. Dann stellte sich jedoch heraus, dass fossile Knochenschuppen dieser kältetoleranten Art auch in Westeuropa zu finden waren. Heute

### Rückkehr möglich?

weiß man, dass während der letzten Eiszeit der Europäische Stör im Mittelmeer lebte, während der Atlantische Stör beiderseits des Atlantiks vorkam, auch in Westeuropa. Mit dem Abtauen der Gletscher breitete die Art sich nordwärts bis in die Ostsee aus, während der Europäische Stör vom Mittelmeer aus bis in die Nordsee nachrückte. Dann setzte die menschliche Auslöschung der großen Fische ein, und die Oder und die Gironde wurden die letzten Rückzugsgebiete unserer Störe. In der Oder versucht man mittlerweile, kanadische Artgenossen des ausgerotteten Ostseestörs anzusiedeln.

Störe sind die altertümlichste Gruppe der Knochenfische. Ihr Maul ist zahnlos und rüsselartig und wird zum Einsaugen von

kleinen Wassertieren oder Fischen genutzt. Die Kinnfäden (Barteln) tragen elektrische Sinnesorgane, mit denen im Bodenschlamm vergrabene Beutetiere geortet werden können. Störe haben einen niedrigen Stoffwechsel und schwimmen selten mit mehr als 3,5 km/h. Die Laichgebiete liegen meist 50 – 100 km landeinwärts in kiesigen Seitenflüssen, wo die Jungfische ihre ersten Lebensmonate versteckt im Bodenkies verbringen. Mit 2 – 3 Jahren wandern sie ins Brackwasser der Flussmündungen und später hinaus ins offene Meer. Nur alle 3 – 4 Jahre schwimmen die Altfische die Flüsse hinauf, um zu laichen. Ob die seit 2008 erfolgenden Wiederansiedlungsversuche in der Elbe und in anderen Flüssen erfolgreich sein werden und ob im Wattenmeer jemals wieder Störe schwimmen werden, ist noch sehr unsicher. ■

Rainer Borchering



St. Peter-Ording war bis in die 1930er-Jahre einer der letzten Orte, an denen im Wattenmeer Störe gefangen wurden. Außerst selten waren Tage, an denen sogar mehrere Tiere ins Netz gingen. Neben dem Fleisch wurde auch der Rogen als Kaviar vermarktet.





Sand, Strand und Dünen sind auf Pellworm Mangelware. Vielleicht fand Felix Oßwald nach seinem FÖJ auf der „Grünen Insel“ deswegen später Dünen so faszinierend, dass er sich in seinem Studium und seinen Abschlussarbeiten intensiv mit ihrer natürlichen Entwicklung und dem Verhältnis zwischen Dünen und Menschen beschäftigte.

# Dünenschutz darf nicht nur Inselfschutz sein!

► Küstendünen, wie auf Sylt, sind ein ökologisches Juwel von faszinierender Schönheit. Zu Recht stehen sie schon lange unter Schutz. Im Angesicht der Klimakrise und des drohenden Verlustes ihrer Biodiversität, ist es an der Zeit, den Naturschutz in den Dünen neu und umfassender zu denken.

## Es könnte so einfach sein...

Eigentlich brauchte es auf Sylt keinen Naturschutz, um die ökologische Vielfalt der Dünen zu erhalten. Am Strand erodierten kräftige Winterstürme immer wieder die Vordüne und Westwinde verteilten den ungeschützten Sand um. Auf diesem würde zunächst wieder Strandhafer wachsen, später würden ihn die artenreichen Pflanzengesellschaften der Graudüne ablösen und schließlich sich die Dünenheide ausbreiten.

Hin und wieder lösten sich einzelne Sandkörper aus den Vordünen am Strand und begäben sich auf eine lange Reise quer über die beiden Sandhaken der Insel. Auf ihrem

Weg würden sie die Heide unter sich begraben und hinterließen Grundwasserblänken für Sonnentau und Kreuzkrötenlaich. Am Oststrand der Insel würde das Meer den Sand abtragen und verteilen. Während der steigende Meeresspiegel Sand an der Westseite fordert, könnten die Inselhaken im Osten wachsen. Über Jahrtausende bewahrte so ein Sedimentförderband die Biodiversität und hielt die Sandhaken auf Augenhöhe mit dem Meer.

## ... ist es aber nicht

Im Lauf der Jahrtausende griffen Menschen in den Sylter Dünen immer stärker in die natürlichen Prozesse ein. Jahrhundertlang hielten sich Dünen und Menschen noch gegenseitig in Bewegung: Heide diente als Einstreu für die Tiere im Winter, die im Sommer die Dünen überweideten. Sandflug und Wanderdünen ließen Siedlungen versanden. Vor 150 Jahren existierten auf dem südlichen Sandhaken Sylts praktisch keine Heideflächen.

Zu der Zeit begann auch der Tourismus

zu boomen. Wanderfreudige Dünen und abbrechende Uferkanten vertragen sich jedoch weder mit Hotels und Straßen noch mit preußischen Landkarten. Konsequenter wurden von nun an Wanderdünen mit Strandhafer und Schwarzkiefer bepflanzt. Vor allem aber unterband man in den Vordünen am Weststrand den Sandflug ins Hinterland rigoros. Später breitete sich die Kartoffelrose von Wehrmachts-Bunkern und Vorgärten in die Dünen aus. Weitere Neophyten, wie die Amerikanische Cranberry und das Kaktusmoos, folgten. Weit entfernte Industrieanlagen stießen bis in die 1980er Jahre mehr und mehr Stickoxide aus, die als Regen auf die von Natur aus mageren Dünenböden fielen und das Pflanzenwachstum beschleunigten.

Weil das Sedimentförderband seit mehr als 50 Jahren stillsteht, überaltert und verbuscht die Dünenlandschaft auf Sylt zunehmend. Die feuchten Dünentäler verlanden. Auch die Einführung der kostspieligen Strandvorspülungen vor Sylt änderte daran nichts. Zwar führt der zusätzliche Sand dazu, dass Sylt nicht noch weiter zurückweicht. Andererseits wird weiterhin mit Sandfangzäunen dafür gesorgt,



Großes Bild: In Dänemark kann man viele wandernde Dünen selber erleben. Dies sollte auch in Schleswig-Holstein möglich sein.

Unten: Dünen sind wichtig für den Küstenschutz. Inzwischen gibt es allerdings nur noch wenig natürliche Dynamik.

dass keines der teuren Sandkörner ins Hinterland „entwischt“.

## Wie soll es weitergehen?

Der Naturschutz in den Sylter Dünen suchte stets Antworten auf die drängendsten Fragen der Zeit. Die Listlanddünen wurden bereits 1923 unter Schutz gestellt, um die Zerstörung der wildromantischen Naturschönheiten durch den Tourismus zu verhindern. 40 Jahre später sollte der Vertritt durch Urlauber unterbunden werden und das heutige Wegenetz entstand. „Dünenschutz ist Inselnschutz“ wurde erste Bürgerpflicht: Man mied die Dünen und interessierte sich kaum noch für ihre Naturschönheiten.

Mittlerweile traut sich der Naturschutz wieder in die Dünen: Die Schutzstation Wattenmeer entfernt seit Jahren Cranberrys bei Hörnum. Bei Rantum wurden letztes Jahr Dünentäler vertieft und im Klappholtal bei List wurden Schwarzkiefern gefällt.

Was es aber braucht, ist ein neues Leitbild für den Naturschutz in den Dünen: Einen

Referenzzustand erreichen und erhalten zu wollen, wäre willkürlich und würde auch der dynamischen Natur der Dünen nicht gerecht. Sollte nicht eine Reaktivierung des Sedimentförderbands das Ziel sein? So ließe sich, wo immer möglich, ein selbsterhaltendes System etablieren. Dieses beginnt am Strand; von dort muss Sand wieder die Möglichkeit haben, das Hinterland zu erreichen. Im Nordteil der Insel wäre es an einigen Stellen problemlos möglich. Dort liegt die nächste Straße 500 Meter hinter dem Strand, selbst eine neue Wanderdüne bräuchte 200 bis 300 Jahre, um sie zu erreichen.

Außerdem müssten Dünen, nachdem sie jahrzehntelang zum Küstenschutzbauwerk und zur Kulisse für den Tourismus degradiert wurden, wieder ein erlebbarer Naturraum werden. Denn was für das Watt gilt, ist auch für die Dünen richtig: Man ist nur bereit, das zu schützen, was man kennen und lieben gelernt hat. Warum eigentlich führt kein öffentlicher Wanderweg zu den Wanderdünen im Listland? Nahezu alle Wanderwege verbinden Parkplätze und Strand in gerader Linie. Und könnte man an unbebauten Stellen nicht

einzelne Dünen als „Spiel-“ oder „Tobedünen“ freigeben? So wäre der Zauber einer mobilen Dünenlandschaft wieder erlebbar. ■

Felix Oßwald



# Das Husumer Freiwilligen-Team

► Im Husumer Nationalpark-Haus sind wir Freiwilligen von Schutzstation Wattenmeer und WWF zu sechst – Anna, Annalena, Elisa, Hannah, Julia und Marey. Hier betreuen wir unsere vor kurzem komplett erneuerte Ausstellung mit dem Aquarium, wo unter anderem Uschi, die Kliesche, oder unsere liebenswerten Einsiedler regelmäßig die Herzen der Gäste erobern. Am Infotresen erzählen wir den Gästen, was sie wo im Nationalpark und Weltnaturerbe erleben können. Damit wir selber schon einmal die interessantesten Sehenswürdigkeiten und schönsten Orte sehen konnten, machten uns Rainer Borchering und Rainer Schulz gleich am Start unseres Jahres mit den ganztägigen Nord- und Südtouren Face-to-Face mit der Westküste vertraut: Seehundstation Friedrichskoog, Perlebucht und Nationalpark-Station Büsum, das Amsinck-Haus an der Hamburger Hallig oder das Naturzentrum auf Röm. Die Touren waren wirkliche Highlights.

Wer vor dem Telefon Angst hat, ist bei uns falsch oder verliert diese Angst innerhalb der ersten Wochen. Dadurch, dass unsere Telefonnummer die erste ist, die man von der Schutzstation Wattenmeer findet, sind wir auch die ersten, die Ihr am Hörer habt, wenn

## Büro und viel Meer

Ihr in Husum anruft. Dann heißt es oft für uns: Bitte einmal durchstellen zu den Hauptamtlichen! Manchmal gestaltet sich das aber als schwierig, wenn unser Telefon verrückt spielt...

Außerhalb der Bürozeiten sind wir kaum unter der Zentralnummer zu erreichen. Denn anders als viele frühere Teams wohnen wir nicht mehr oben im Nationalpark-Haus, sondern in einem Haus in der Klaus-Groth-Straße (siehe Hefte 3|2016 und 1|2017). Durch die getrennten Arbeits- und Privaträume sind wir

in unserer Freizeit ziemlich ungestört. In dringenden Fällen sind wir aber auch in unserer WG zu erreichen.

Als gemischtes Team der Geschäftsstelle der Schutzstation und des WWF-Wattenmeerbüros betreuen wir außer der Ausstellung in Husum auch Infostände bei Tagungen, helfen bei Veranstaltungen im Nationalpark-Haus oder beim Vereinstreffen.

Auch Versorgungsfahrten zur Vor- und Nachbereitung von Seminaren, die Bestellung und Aufteilung der Jahresbestellung, Aufträge von Hauptamtlichen im Haus, die Organisation der Schultour und Programme mit einer Junior-Ranger-Klasse fallen in unsere Aufgabenbereiche.

Häufig sind wir in unserem Betreuungsgebiet rund um die Husumer Bucht unterwegs. Neben Führungen vor Schobüll, am Dockkoog und am Finkhaushalligkoog stehen hier



Die Hafentage im August sind gleich zu Beginn des Freiwilligenjahrs die größte Veranstaltung, in die die Husumer Teams eingebunden sind. Hier bieten Hannah, Anna und Annalena Federdrucke und Bernstein-schleifen an.



Nach der zwölfstündigen Südtour zu zahlreichen Stationen in Dithmarschen und Eiderstedt konnten Julia, Anna, Hannah, Annalena, Elisa und Marey am Strand von St. Peter-Ording wenigstens kurz ihre Füße ins Wasser stecken.

Monitorings wie die Springtidenzählung und die Wattkartierung fest in unserem Terminkalender. Bei Kontrollen beobachten wir in der unendlichen Weite des Wattenmeers alles, was hier gut oder auch das, was nicht gut läuft. Egal ob Austernfischer, Alpenstrandläufer, Seeadler, ertrunkene Regenwürmer ebenso wie leere Schnapsflaschen – alles wird erfasst und dokumentiert. Manche Funde oder auch Beobachtungen bei der Vogelzählung ziehen stundenlange Recherche am abendlichen Esstisch nach sich, bis klar ist: So sieht ein Seehundschädel ohne Unterkiefer aus!

Aufgrund unserer geografischen Lage haben wir den Luxus eines Schlickwatts, was die Wattkartierung zu einer sehr schweißtreibenden, aber witzigen Aufgabe macht.

Die Husumer Jugendherberge ist ein weiteres Standbein unserer Arbeit. In der dort ansässigen Wattwerkstatt führen wir regelmäßig Workshops und Programme mit Schulklassen oder öffentlichen Gruppen durch. Auch das Aquarium im Foyer wird ganzjährig von uns betreut. Mit Programmen zur Bildung für Nachhaltigkeit führen wir in Zusammenarbeit mit dem BUND und der Jugendherberge komplett durchorganisierte Wochen mit Schulklassen durch, in denen wir ihnen mit einem bunten Programm die Natur, den Lebensraum Wattenmeer und natürlich auch das Schlickwatt näherbringen. ■



## Die Freiwilligen-Sprecherinnen

► Ein herzliches Moin aus dem wunderschönen St. Peter-Ording.

Ich bin Meret, 19 Jahre alt (Foto rechts) und mache gerade hier bei der Schutzstation meinen Bundesfreiwilligendienst.

In St. Peter liegt der Fokus der Arbeit besonders auf der Umweltbildung, so dass man immer mit Menschen in Kontakt kommt, um ihnen den Nationalpark näherzubringen. Wie auf allen Stationen gehören auch Vogelzählungen zu unseren Aufgaben, die mir aufgrund der unterschiedlichen Gebiete mit ihrem breiten Artenspektrum besonderen Spaß machen.

Wenn die Arbeit mal gerade nicht ruft, bin ich viel draußen unterwegs, um Vögel zu beobachten und Fahrrad zu fahren oder setze mich gemütlich mit meiner WG ins Wohnzimmer zum Schnackern.

Etwa 50 Kilometer entfernt von Meret, arbeite ich, Anna, 20 Jahre alt, in meinen BFD im Husumer Nationalpark-Haus. In engem Kontakt mit vielen Hauptamtlichen erledigen wir Büroarbeit, Verwaltungsaufgaben und betreuen die im Erdgeschoss gelegene Ausstellung (siehe links). Bei Gebietskontrollen, Zählungen und Veranstaltungen dürfen wir immer wieder im Gebiet arbeiten und Gruppen die Natur nahebringen.

Nach der Arbeit bin ich gerne mit der Kamera unterwegs, versuche schöne Momente einzufangen und sitze anschließend bei tollen Gesprächen mit meiner WG in der Küche.

Obwohl wir hier wie alle anderen nur ein Jahr bleiben, möchten wir die Voraussetzungen schaffen, dass die nächsten Generationen auch eine so wunderschöne Zeit erleben können.

Bei Problemen und Konflikten jeglicher Art sind wir jederzeit per E-Mail erreichbar: [freiwilligensprecher@schutzstation.de](mailto:freiwilligensprecher@schutzstation.de)

Wir freuen uns auch über Projektideen und Inspirationen für alle Freiwilligen, bei denen wir gerne helfen und Unterstützung geben. ■

### Titelbild:

Unterwasserwelt  
(Foto: Wolf Wichmann)

### Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:

Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.  
Hafenstr. 3, 25813 Husum

[info@schutzstation-wattenmeer.de](mailto:info@schutzstation-wattenmeer.de)

[www.schutzstation-wattenmeer.de](http://www.schutzstation-wattenmeer.de)

Tel.: 04841 / 6685-46

Fax: 04841 / 6685-39

**Redaktion:** Rainer Schulz, Christof Goetze

**Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Angela Schmidt, Rainer Borcherding, Felix Oßwald, Anna Kleespies, Annelena Rügner, Elisa Kestenus, Hannah Bräuer, Julia Sens, Marey Baden, Meret Gerstel

**Fotos:** Wolf Wichmann (Titel, 4o), Angela Schmidt (3), Rainer Schulz (4/5, 5or, 5om, 10/11, 10u), Rainer Borcherding (5mr, 5ul, 6/7, 6ul, 6ur, 7or, 8ol, 8/9, 9ur), Kirsten Thiemann (5ur), AG Ortschronik St. Peter-Ording (7ul Zur), Anna Kleespies (11o), Meret Gerstel (11or), Anders Engrob/Den Blå Planet (12o), Dennis Schaper (12m), Björn M. Philipps (12u), Archiv Schutzstation Wattenmeer

**Graphik und Gestaltung:** Regina Altenkirch, Uli Heid  
[www.design-network.de](http://www.design-network.de)

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

**Druck:** klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

### Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse  
IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62  
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

### Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse  
IBAN: DE 14 2175 0000 0106 1762 66  
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS



## Schildkröte im Wattenmeer

► Wenn im Dezember oder Januar die Temperatur der Nordsee unter fünf Grad sinkt, werden immer wieder wärmeliebende, exotische Arten wie Thunfisch, Blauhai (siehe Heft 1|2018) oder Mondfisch (1|2019) angespült.

Jetzt traf es am 3. Januar eine Unechte Karettschildkröte (*Caretta caretta*). Ein nur

knapp zwei Kilo schweres Jungtier der weltweit verbreitetsten Meeresschildkröte war geschwächt an den Strand beim dänischen Blåvand gelangt und kam durch die Brandung nicht zurück ins Meer. Wanderer meldeten das Tier, das schließlich in das Meerwasser-aquarium „Den Blå Planet“ bei Kopenhagen

gebracht wurde. Meeresschildkröten gelangen sehr selten in die Nordsee, da sie nur in tropischen und subtropischen Gewässern dauerhaft leben können. ■

## Sturm Sabine

► Eindrucksvoll waren die Auswirkungen von Orkantief „Sabine“ an der Westküste. Angesichts der Windwarnungen zogen die Freiwilligen-Teams die Springtidenzählung vom 10. auf den 7. Februar vor. Bereits zwei Tage später wurden etwa in Hörnum Böen von 111 Stundenkilometern gemessen. Da der Sturm aber aus Süden kam, beeinflusste er die Wasserstände noch wenig. Vom 10. bis 12. Februar folgten dann nacheinander fünf Gezeiten mit Hochwasserständen von 1,5 bis 2,5 Metern über Normal. Auf Hooge und Langeneß kamen unsere Teams nicht von ihren Warften herunter, da innerhalb der Sommerdeiche „Dauerlandunter“ herrschte. In diesen Tagen lief durch die Sieltore in den Halligdeichen kaum Wasser ab, weil der Pegel auch bei Ebbe nur einen halben bis einen Meter unter den normalen Hochwasserstand sank. Enorme Dünenabbrüche traten vor Sylt oder auch vor St. Peter-Ording auf. An der Hörnum-Odde wird das Team die erneute Verkleinerung des Naturschutzgebiets jetzt mit dem GPS erfassen. ■



Vor Hörnum rutschten immer wieder große Sandpakete an den Westseiten der Dünen hinunter.

An der flachen Peterhaitzwarf auf Langeneß kam das Wasser am 10. Februar schon nah an das alte Haus heran.

